Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 2

Artikel: Geschicklichkeit - eine Macht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661489

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Um dem Waldboden die humusbildende Laub= decke nicht ganz zu rauben, gestattet nur der durch die Behörde angesetzte Laubtag ein Ein= bringen der raschelnden Ernte. Solche forstlichen Vorschriften sind im Unter= und Oberrheintal, in Werdenberg und im Sarganserland. Im Conzerwald wird das Laub unter die Erschie= nenen aufgeteilt. Jeder erhält sein Los, in dem er allein das Laub wischen kann. Im Kanton Glarus sind nur die Bürger berechtigt, das durch den ein bis zwei Tage wütenden Föhn bereitge= schaffte Bettlaub einzuheimsen. Laubtage sind ferner in Niederweningen und Zollikon (Zü= rich), die auf einen bestimmten Tag durch den Weibel in den Wohnungen der Nutzberechtigten angesagt wird. Bettlauber steigen am allgemei= nen Laubtag in aller Frühe der bewaldeten Söhe zu. Kräftige Männer tragen Hornschlitten und Handwagen, Frauen und Kinder Rechen, "Bettziechen" (rohe, buntfarbige Bettanzüge) und Besen zum hohen Ziel hinauf. Hat man im weiten Buchenwalde einen günstigen Plat entdeckt, wo der Föhn eine reiche Beute zusam= mengeblasen hat, so beginnt die Erntearbeit. Von allen Seiten wischt man das dürre Buchen= laub in eine Mulde, wo die Bettanzüge oder Laubsäcke bequem gefüllt werden können. Aber bei diesem luftigen Treiben heißt es aufpassen, daß die stacheligen Buchenfrüchte sorgfältig ent= fernt werden. Denn sonst ist dann das Lager kein sanftes Ruhekissen. Ist der Laubsack zum Platen voll, so wird er mit einer großen Nadel

und mit grobem Zwirn zugenäht. Von Stunde zu Stunde mehren sich dickbauchige Laubsäcke. Solche liegen nun überall im Walde, bis hoch hinauf unter die Felswand zwischen den entslaubten Bäumen. Brausend fährt oft der Föhn zwischen sie und wirbelt das übriggebliebene Laub hoch in die Luft.

Die Arbeit des Laubsammelns hat großen Durst gemacht, und die dicken Mostflaschen wandern hurtig von Sand zu Sand. Um Nachmittag werden die Laubsäcke zum Heimtransport ver= laden. Die einen führen ein paar Laubfäcke auf einem Handwagen davon, die andern türmen deren soviel als möglich auf einen Leiterwagen. Oft tragen die Frauen den Laubsack auf dem Ropf, während die Männer abwechselnd zwei zusammengebundene Säcke auf den Rücken neh= men. Auf allen Waldwegen und Stegen herrscht nun ein luftiges Leben. Man jauchzt, singt, lacht und scherzt. Am Abend räumt in den Hütten der Armen die Mutter die Laubsäcke in den "Kammern" ein. Ueber frischem Laube bläht sich der Laubsack, der beim Zubettgehen kunstgerecht er= stiegen werden muß. Daß es bei diesem Afte oft heitere Szenen gibt, kann man sich leicht denken.

Es ift allerdings nicht mehr allgemeiner Brauch, wie früher in den Ritterburgen, Bürsgerhäusern und Bauernhütten, auf Laubsäcken zu schlafen. Die Matrațe hat den Laubsack immer mehr verdrängt. Vielfach sammelt man das Laub nur noch als Streue für die Tiere.

A. K.

Geschicklichkeit — eine Macht

"Wer ist stärker als du?" fragte Brahma die Kraft; die Kraft erwiderte: "Die Geschicklich= keit!"

Es ist eine hundertjährige Weisheit, daß die Geschicklichkeit stärker ist als die meisten anderen Fähigkeiten. Ein Mensch kann eine noch so hohe Bildung, ein noch so tiefgründiges Wissen bessitzen, es hilft ihm nichts und ist nicht imstande, Erfolge herbeizuführen, wenn er seine Kenntsnisse und sein Wissen nicht anzuwenden versteht.

Als Abraham Lincoln sich zum ersten Male um einen Posten als Staatsmann bewarb, ging er persönlich zu der Landbevölkerung, um ihre Stimme zu erlangen. Er kam gerade zu einer Zeit, da diese auf dem Felde damit beschäftigt war, das Getreide zu Bündeln zu ordnen. Die Mäher fragten Lincoln gar nicht nach seinem Programm, sie schienen nur wissen zu wollen, ob er genügend Muskelkraft besitze, um im Parslament ihre Sache zu vertreten. Da Lincoln

ihnen dies bewies, indem er einen riesigen Heubund aufnahm und rings um das große Feld trug, gewann er die Stimmen sämtlicher anwesenden Landarbeiter.

Die Geschicklichkeit muß aber nicht immer phhsischer Art sein, es gibt auch eine Geschicklichkeit des Denkens, das den einen angeboren ist und von den anderen erworben werden muß. Napoleon hatte einen Roch, den er besonders schätzte, weil er zu jeder Tagesstunde sein gebratenes Huhn, kaum verlangt, schon aufgetischt bekam. Er fragte einmal seinen Koch, wie er es anstellte, daß er seinen Wunsch immer so prompt erfüllen konnte. "Ganz einfach, Sire", erwiderte dieser, "ich brate jede Viertelstunde ein Huhn!"

Um zu der im Leben so notwendigen Geschicklichkeit im Denken zu gelangen, muß man ein gewisses Denktraining vornehmen; man muß beobachten können und sich auf eine Sache, in der man Aussicht hat, Geschicklichkeit zu erwerben, konzentrieren. Die Geschicklichkeit, die zum Erfolg führt, ist ja vielkacher Art: sie erstreckt sich auf unser Denken und Handeln, auf unsere Beobachtung und auf unsere Fähigkeit, uns im richtigen Moment umzustellen.

Um aber wirklich all diese Fähigkeiten zu entwickeln, muß man sie praktisch erproben. Die Erkenntnis allein genügt nicht. Man muß sich auf den gewählten Gebieten versuchen, auch wenn der Erfolg sich bei den ersten Malen nicht gleich einstellt.

Von größter Wichtigkeit ist auch die geschickte Einteilung der Arbeit. Ein französischer Staats=mann, der gefragt wurde, wie er es anstelle, daß er so viele soziale Dinge vollbringen konnte, ohne

dabei sein Amt zu vernachlässigen, erwiderte: "Wenn ich eine Sache zu machen habe, tue ich sie sofort."

Wieviele sind erfolglos geblieben und sahen zu, wie ihnen andere den Erfolg vor der Nase wegschnappten, nur weil sie den günstigen Augenblick versäumten! Viele sind sich auch gar nicht flar darüber, daß die Ursache ihrer Unge= schicklichkeit in ihrer Bequemlichkeit liegt. Die Bequemlichkeit und Faulheit werden oft mit allen möglichen eleganten Worten bemäntelt: man traut sich dies oder jenes nicht zu, man ist zu bescheiden, man muß die Sache erst gründlich überlegen, man zweifelt am Gelingen usw. Und inzwischen rollt das Leben weiter, die Zeit ver= geht und man hat seine Kräfte und Geschicklich= keit nicht erprobt. Dabei ist es doch so einfach! Es gab große Männer und Frauen, die durch Benützung von wenigen freien Minuten täglich, große Werke schrieben!

Durch unermübliches Schaffen erreicht das Talent die höchste Geschicklichkeit, um seine Geschaffen und Ideen zum Ausdruck zu bringen und zu formen. Uns allen ist es gegeben, ein Höchstmaß an Geschicklichkeit auf irgend einem Gebiete zu erlangen. Wir müssen nur ein offenes Auge und Ohr haben, um zu sehen, wie es die anderen machen und uns danach ständig zu korsrigieren.

Man könnte die Geschicklichkeit mit folgenden Worten formulieren: die Kunst, die Summe der eigenen und fremden Erfahrungen im richtigen Moment und mit der entsprechenden Intensität zur Anwendung zu bringen.

St.

Arbeitsmethoden berühmter Männer

Eine englische Zeitung hat fürzlich mehrere bekannte Persönlichkeiten darüber befragt, in welcher Weise sie ihre Zeit einteilen und welche Arbeitsmethode sie überhaupt anwenden. Aus den Antworten ist eine gewisse Gemeinsamkeit der Methoden hervorgegangen, deren sich die meisten berühmten Männer bedienen.

Vor allem sind alle großen Männer und alle Erfolgsmenschen Frühaufsteher. Ein bekannter englischer Professor sagt: "Man muß sich den Naturgesetzen anpassen. Die ganze Natur er-wacht mit der Sonne und am Morgen ist jedes Lebewesen im Vollbesitz seiner aktiven Kräfte. Wer nicht die ersten Morgenstunden für seine